

Der schwere Weg für Öko-Produkte

Verein Ökoherz will auf Thüringer Märkten über Bio-Lebensmittel aufklären



Sara Flügel und Johanne Saenz vom Verein Ökoherz beraten in Mühlhausen über Öko-Produkte und ökologische Landwirtschaft. Kai Mudra

Kai Mudra

Mühlhausen Mindestens zehn Prozent der Thüringer Agrarflächen sollten für den ökologischen Landbau genutzt werden. Rot-Rot-Grün hatte sich 2014 im Koalitionsvertrag diesem Ziel verpflichtet. Das Vorhaben sei sehr ambitioniert gewesen, betont am Freitag ein Sprecher des Infrastruktur- und Landwirtschaftsministeriums. Damals seien gerade einmal 4,2 Prozent der Flächen im Freistaat für den Bio-Anbau genutzt worden. Aktuell seien es 6,4 Prozent, räumt er ein. Das Ziel zehn Prozent werde aber nicht aus den Augen verloren.

Dieser geringe Anteil Anbaufläche führt dazu, dass in Thüringen auch der Anteil von Bio-Produkten aus regionaler Produktion relativ klein ist. Deshalb versucht der Verein Ökoherz in den kommenden drei Wochen quer durch den Freistaat die Menschen besonders auf Wochenmärkten über Bio-Produkte aufzuklären. „Wir wollen die Mythen entkräften und erklären, was Bio bedeutet“, sagt Sara Flügel.

Gemeinsam mit Johanna Saenz berät sie am Freitagmorgen Menschen in Mühlhausen über regionale Bio-Produkte, wie Äpfel, Birnen, Eier, Gemüse, Kartoffeln oder aber Fruchtsäfte. Doch der 1991 gegründete Verein Ökoherz, der sich in Thüringen als Dachverband und Förderverein für Ökolandbau versteht, hat noch mehr zu bieten.

Bessere Aufklärung kann helfen, die Nachfrage zu steigern

So spielt soziale Landwirtschaft, mit der Möglichkeit der Inklusion von Menschen mit besonderen Fähigkeiten eine wichtige Rolle, genauso wie Ernährungsberatung bis hin zum coaching von Großküchen beim Umstellen auf Öko-Produkte, damit diese kein wirtschaftliches Desaster erleben. Der Anteil von 6,4 Prozent Anbaufläche für Öko-Landwirtschaft ist aus Sicht von Sara Flügel viel zu gering für Thüringen. Wenn die Nachfrage steige, würden auch mehr Landwirte Bio-Erzeugnisse produzieren, ist sie überzeugt.

Die Landesregierung könnte als gutes Beispiel vorangehen, wenn beispielsweise Kantinen oder Catering-Unternehmen künftig verpflichtet würden, einen bestimmten Prozentsatz regionaler Bio-Lebensmittel anzubieten und zu verarbeiten, erklärt sie. Daraus könnten dann längerfristige Verträge mit Bio-Bauern entstehen, so dass sich eine Umstellung für die Landwirte lohne.

Aktuell sei es wichtig, für regionale Öko-Produkte einen besseren Zugang zu den regionalen Märkten zu organisieren. Bessere Aufklärung könne da helfen, die Nachfrage zu steigern. Neben Mühlhausen, planen die Ökoherz-Mitarbeiterinnen noch in Rudolstadt, Apolda, Meiningen und Altenburg mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Am Freitag hatte der Regen am Morgen den Markttag ruhig angehen lassen. Erst mit dem Aufklaren des Himmels interessierten sich auch deutlich mehr Marktbesucher für den Stand von Ökoherz.

Die einen wollten sich informieren, kannten aber bereits Öko-Lebensmittel. Andere hegten Vorurteile oder störten sich an den teureren Preisen. Es gebe Unterschiede zwischen Städten wie Erfurt, Jena und Weimar auf der einen Seite und der ländlichen Bevölkerung, die häufig skeptischer reagiere. Auch deshalb spricht sich Sara Flügel dafür aus, die regionalen Wertschöpfungsketten stärker zu fördern und zu unterstützen. Denn die Menschen haben in der Corona-Krise erlebt, wie verlässlich

Lebensmittel vom Bauern aus der Region sein können, besonders wenn sie Bio sind.

Der Verein Ökoherz ist mit seinem Projekt „Bürgerdialog: Bio, bitte?!“ auf diesen Wochenmärkten unterwegs: Mittwoch, 30.9., in Rudolstadt, Freitag, 2.10., in Apolda, Dienstag, 13.10., in Meiningen, Mittwoch, 14.10., in Altenburg